Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

b. Der Kreuzelberg, der Sommerberg und die Ettlinger Linien

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Besonders auffallend tritt diese Gestaltung beim Ort Sulzbach am Fuße des Sulzberges zu Tage, wo zunächst des Ortes der mit Reben bepflanzte Vorberg nicht nur ein ebenes Plateau von ca. 6 Morgen Areal mit regelmäßig begrenzten Abböschungen, sondern auch eine Einsattelung auf der Seite des Gebirges zeigt, so daß man hier eine alte Befestigung vermutet. Weiter unten im Gefällwalde wiederholt sich diese Erscheinung nochmals in größerem Maßstabe; auch hier dürften die geradlinigen Abböschungen der oben ziemlich ebenen Hochplatte von Menschenhänden geschaffen worden sein. Da diese Terrassenanlagen die alte Straße von Malsch nach Ettlingen durch ihre vorgeschobene Lage vollständig beherrschen, so dürfte ihre kunstgerechte Begrenzung auf die Zeiten zurückzuführen sein, wo Erzherzog Karl im Jahre 1796 hier vor der Schlacht bei Malsch Stellung gegen die Franzosen nahm.

Bestimmt nachgewiesen ist am Fuße des Gefällwaldes zunächst an der alten Römerstraße eine römische Niederlassung durch die Auffindung von Leistenziegelfragmenten. Es wäre hier eine Nachgrabung sehr wünschenswert. Hier war zur Römerzeit unstreitig der Übergang über die Gießen der Landniederung, und diese Niederlassung dürfte eine Überfahrtstation gewesen sein. Bestärkt wird diese Vermutung noch durch die von Herrn Oberförster Schrickel vorgenommene Aufdeckung eines römischen Cementbodens mit Ziegelfragmenten am jenseitigen Hochgestade im sog. Hurstbuckel, und das Vorkommen der zwischen beiden Hochgestaden liegenden großen Insel, welche den Übergang erleichterte.

Auf dem Wege von Sulzbach nach Malsch genießt man einen schönen Überblick über diese Landniederung, und denkt man sich statt der jetzt zwischen den Waldungen liegenden Matten Wasserflächen, so kann man sich einen Begriff von dem zur Zeit der Römer geherrscht habenden Kulturzustande des diesseitigen Rheinthales machen.

Was Sulzbach anbelangt, so erwähnen wir noch die Reste eines hier gestandenen sog. Freihofes, in welchem Verbrecher, wenn sie denselben erreicht, straffrei waren; dieser Freihof war wie auch der Ort frauenalbisch. Von hier kann man entweder der Römerstraße entlang wieder nach Ettlingen zurück, oder auch den Weg durch das Sulzbachthal nach dem Rimmelsbacher Hof und Schöllbronn nehmen und von da aus durch das Krebsbachthal den Rückweg gewinnen.

Oben im Scheuerberg ist eine ca. 60 m lange, 2 m tiefe und hohe Spalte im Sandstein beachtenswert.

b. Der Kreuzelberg, der Sommerberg und die Ettlinger Linien.

Ein sehr lehrreicher und schöner Ausflug läßt sich vom Hellberge aus in einer Stunde auf den Kreuzelberg (379,5 m), welcher südlich das Albthal abschließt, und dessen Kuppe 45,6 m höher ist, als der jenseits der Alb sich erhebende Wattberg (333,9 m) bewerkstelligen.

Man folgt dem am Hellberg beginnenden Waldwege, auch Steinbrunnenweg genannt, der sich am linksseitigen Thalgehänge der Krebsbachschlucht hinaufzieht bis zu dem schön gefaßten Steinbrunnen. Von da biegt der Waldweg in eine Seitenklinge, (Eberbächle) welche direkt auf den Sattel des Kreuzelberges führt, wo die Verschanzungen der sog. Ettlinger Linien erreicht sind. In der topographischen Karte (Blatt Ettlingen) ist diese Verschanzungslinie nicht klar eingetragen, weßhalb hier eine nähere Beschreibung folgt.

Die Ettlinger Linien, namentlich in der Ebene, gehören in die Klasse der zusammenhängenden Linien auch Redan- oder Zahnlinien genannt, mit Fleschen, deren Kehlen nach hinten offen sind. Die Kurtinen, das heißt die Linien, welche die Fleschen mit einander verbinden, sind meist gerade, aber hie und da je nach der Terrainbeschaffenheit und der einzuhaltenden Richtung auch gebrochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Abteilung bis zur Schöllbronner Straße besteht nun in 2 Fleschen, (die oberste zunächst des Waldweges auf der Höhe), welche mit einer wenig nach innen gebrochenen Kurtine verbunden sind. Die Fleschen haben ca. 60 m Seitenlänge, mit einer offenen Kehlseite von ca. 70 m Länge. Die obere Kurtine ist 200 m, die untere nur 140 m lang, dann folgt wieder eine gerade mit einer Schulterung versehene Anschlußlinie bis zur Straße, wo die Spuren der Verschanzung in dem sich jenseits befindlichen Ackerfelde von Spessart verschwinden und erst wieder in dem nahen zum Thaleinschnitt der Alb hinziehenden Walde zum Vorschein kommen.

Auf der andern Seite der Alb finden wir keine Fortsetzung dieser Verschanzungen und wir müssen annehmen, daß sie schon oben auf der Höhe des Thalgehänges ihren Abschluß fanden. Zunächst der letzten Flesche der oben beschriebenen Zahnlinie finden wir eine vorgeschobene fünfseitige geschlossene Redoute mit der Spitze gegen Schöllbronn, von wo ein Angriff befürchtet werden konnte. Dem entsprechend sehen wir sowohl in dem Winkel der beiden Façen, wie an dem gegen die Straße gekehrten Schulterpunkte dieser Lünette zwei starke Geschützstände.

Wie die Ettlinger Linien überhaupt zur sog. passageren Fortifikation gehörten, so bestehen sämtliche Verschanzungen auch nur in Erdwerken (epaulements). Der Aushub des vorliegenden ca. $2^1/_2$ m tiefen Grabens ergab das Auffüllmaterial des Hauptwalles, der sich ebenfalls ca. $2^1/_2$ m über den rückwärts liegenden Boden erhob. Die Sohlenbreite des Grabens mag zur Zeit $1^1/_2$ m gehabt haben, ebenso die obere Breite des Walles, die Böschungen waren einfüßig und gut mit Rasen verkleidet, auch zur Zeit der Verteidigung mit starkem Pallisadenwerk versehen.

Von der oberen Verschanzung im hintern Kreuzelberg sind bis zum vorderen Kopfe des Sommerberges, des rechtseitigen Ausläufers der Schluttenbachklinge keine Spuren von Wällen oder Gräben sichtbar, wahrscheinlich wurde hier von der Seite des dichtbewaldeten gut flankierten steilen Thalgehänges der Schluttenbachklinge kein Angriff befürchtet. Die Redoute auf dem Sommerberg (320,6 m) ist von quadratischer Grundform 30 m Seitenlänge; der Ort beherrscht durch eine wundervolle Aussicht das obere Rheinthal. In westlicher Richtung grenzen die Vogesen, welche bis zum Odilienberge sichtbar sind, die Fernsicht ab. Zunächst der Bergseite tritt die Ebersteinburg mit dem Batterberg und der ganze Fremersberg hervor. Vor uns liegt der obere Hardtwald, an welchen sich die im schönsten Grün prangenden Wiesen und Felder anschließen. Man sieht mit bloßem Auge sehr deutlich das Münster von Straßburg und einzelne andere hervorragende Orte im Rheinthal.

Herr Oberförster Schrickel widmet diesem herrlichen Aussichtspunkte eine besondere Aufmerksamkeit, indem er denselben noch freier zu stellen, Ruheplätze und Wege zu schaffen beabsichtigt. Die hier gestandene Redoute hat sehr unbedeutende Erdumfassungen. Ein Angriff war hier an den steilen Abhängen nicht denkbar, es handelte sich also auch hier nur um eine Wachtstation, um die militärischen Operationen der Franzosen im Rheinthal, namentlich von Straßburg und Fort Louis aus im Auge zu haben. Weiter abwärts am steilen Vorsprunge des Sommerberges sind noch terrassenartig unter einander 3 Geschützstände (Bettungen) mit der Richtung gegen Oberweier sichtbar. Der von Ettlingenweier hieher und zur Redoute ziehende steile Bergpfad heißt heute noch das Soldatenwegle. Von den Geschützständen aus sind wir bald am Ausgange des Schluttenbachthales in die Rheinebene. Hier sind wir entzückt über die reizende Schlucht und den herrlichen Waldes-

grund, in welchem sich der wasserreiche Beierbach in malerischen Windungen über große Felsblöcke stürzt. Am Ausgang des Thales zunächst des alten Hochgestades liegen die Mauerreste der schon oben erwähnten römischen Villa in den sog. Bürgenäcker (früher wohl Burgenäcker). Die römische Heerstraße zog von da in der unteren Lage der Vorberge, auf welchen die Orte Oberweier und Sulzbach liegen, direkt nach Malsch.

Ettlingenweier ist von der Schluttenbachklinge aus (an den sog. Mauerreben vorbei) in $^1/_4$ Stunde erreicht, im Ort selbst ist einerseits von der alten Römerstraße, anderseits von der Ortsstraße ein eigentümlich erhöhter jetzt mit einigen Bauernhöfen überbauter Platz bemerkbar, auf dem früher ein Burgstall gestanden haben dürfte.*)

Nachdem wir einen wesentlichen Teil der Ettlinger Linien beschrieben haben, so glauben wir, hier am geeignetsten das zur Beurteilung der geschichtlichen Bedeutung derselben nötige anfügen zu müssen.

Im Jahre 1681 fiel Straßburg durch Verrat in die Gewalt der Franzosen, nachdem schon vorher im Jahre 1678 durch den Frieden von Nymwegen Freiburg im Breisgau dem Reichsfeinde überliefert wurde. (Landau und Philippsburg blieben damals den Deutschen). Durch diese Besitzveränderung im Fleisch des alten deutschen Reiches war das obere diesseitige Rheinland den Franzosen vollständig preisgegeben. Der deutsche Kaiser suchte nun das diesseitige Unterland zuerst durch eine Verteidigungslinie längs der Kinzig mit dem Stützpunkte rechts an die Festung Kehl zu schützen. Da diese Linie dem Ausfallsthor der starken Festung Straßburg zu nahe lag, so beschloß der berühmte Feldherr Markgraf Ludwig von Baden, dem zu Anfang des spanischen Erbfolgekrieges 1702 vom deutschen Kaiser das Kommando über die Reichsarmee am Rhein übertragen wurde, die Hauptverteidigungslinie mit der Front hinter die Flußläufe der von den Bergen bei Bühl kommenden und bei Stollhofen in den Rhein einmündenden Schwarzbach und Sulzbach zu legen.

Stollhofen, ein nach der Vauban'schen Weise befestigter Ort, war der Stützpunkt des rechten Flügels dieser neuen Operationsbasis zunächst des Rheinhochgestades; auch wird eine zu dieser Verteidigungslinie gehörige Sternschanze bei Hügelsheim, der französischen Festung Fort Louis gegenüber, erwähnt, von der jedoch keine Spur mehr vorhanden ist.

Der Markgraf von Baden verteidigte diese Linie mit geringen Kräften erfolgreich gegen die unter den Marschällen Villars und Tallard vereinigte französische Armee im Jahre 1703, bei welchem Kampfe sich auch der Erbprinz von Baden-Durlach durch Tapferkeit auszeichnete.

Wir entnehmen aus dem Werke des Herrn von La Roche, daß der Markgraf von Baden auch eine Umgehung der Linie, welche die Franzosen vom Gebirge her zu erreichen suchten, glücklich abwies.

Der Thätigkeit des Markgrafen gelang es, das Projekt des Marschall Villars nicht nur zu vereiteln, sondern denselben auch zum Rückzuge zu vermögen, und dies gelang ihm mit 20,000 Deutschen gegen doppelt so viel Franzosen. Bekanntlich forçirte sodann Villars den Durchmarsch durch das Kinzigthal und vereinigte sich an der Donau mit der Armee des Kurfürsten von Baiern. Die deutsche Armee verließ 1704 ihre Position bei Stollhofen und Bühl, um die Operationen an der Donau zu unterstützen, wo die Franzosen bei Blenheim (Höchstedt) die bekannte große Niederlage erlitten. Im Jahre 1705 war der Mark-

*) Hier fand Herr Oberförster Schrickel das steinerne Untergestell eines römischen Tisches (jetzt in der Karlsruher Altertumshalle).

graf von Baden auch am Rhein wieder siegreich, er schloß Fort Louis ein, nahm die Lauterburger Linien und besetzte Hagenau.

Der Feldzug von 1706 war für die Franzosen günstig, der Markgraf war genötigt, sich aus dem Elsaß zurückzuziehen und seine Armee in die Position von Stollhofen und Bühl zurückzuführen. Den 4. Januar 1707 beschloß der Markgraf sein thatenreiches Leben, es folgte ihm der Markgraf von Baireuth im Oberkommando, welcher von Marschall Villars gedrängt, die bisher für unüberwindlich gehaltenen Stollhofer Linien aufgab und sich mit einem Teil seiner Armee nach Durlach zurückzog, während der Herzog von Württemberg hinter der Alb bei Ettlingen Position nahm. Die Franzosen rückten schnell vor, machten die Stollhofener Linien dem Boden gleich und verheerten das Reich bis tief nach Schwaben hinein. Sodann ermannte sich der Markgraf; er rückte wieder vor und am Ende des Feldzuges 1707 nahmen die Deutschen wieder Stellung bei Ettlingen. Es war nun der Nachfolger des Markgrafen von Baireuth im Kommando der Kurfürst von Hannover, welcher die Ettlinger Linien anlegte, um die Position an der Alb besser halten zu können. Wahrscheinlich sah man schon damals die Unhaltbarkeit der Stollhofener Linien ein, deren rechtseitiger Stützpunkt am Rhein durch das jenseitige Fort Louis zu sehr bedroht war.

Der Feldzug von 1708—1709 verstrich, ohne daß am Rhein etwas von Bedeutung geschah. Der Kurfürst von Hannover hatte nur geringe Erfolge erzielt, hielt indessen die Position bei Ettlingen. Bis zum Friedensschluß zu Baden (Schweiz), 7. September 1714, führten beide Armeen am Rhein einen reinen Defensivkrieg. 1710 stand die deutsche Armee unter dem kommandirenden General Grafen Gronsfeld im Lager bei Ettlingen und Mühlburg, die Franzosen an der Lauter, deren Linien sie hielten. (Landau war damals von den Deutschen besetzt).

Im Jahre 1711 kommandirte am Rhein Prinz Eugen, der sich aber nur kurze Zeit hier aufhielt und sodann bis 1713 dem Herzog von Württemberg den Oberbefehle überließ, später denselben aber wieder übernahm. Ihm stand der Marschall Villars gegenüber, der Landau und Freiburg einnahm und in den eroberten Landen schandbar hauste. Es war der höchste Punkt des französischen Übermutes erreicht, und im erwähnten Frieden erhielt Frankreich Landau, mußte aber dagegen Freiburg wieder an Österreich zurückgeben. Die Durchführung der Ettlinger Linien dürfte daher in der Hauptsache in den Zeitraum von 1707—1714 fallen, wo ansehnliche deutsche Streitkräfte unter dem Oberbefehle der berühmtesten Heerführer der damaligen Zeit die Position an der Alb inne hielten.

Das großartige Verschanzungswerk, dessen Reste heute noch unsere Bewunderung erregen, konnte nur unter Mitwirkung großer Truppenmassen so rasch ausgeführt werden. Die Ettlinger Linien, welche am Brandberg bei Spessart, zunächst am linksseitigen Thalgehänge der Alb beginnen und sich oberhalb Daxlanden an das Hochgestade anschließen, haben eine Länge von ca. 15 km.

In der Ebene, namentlich von Bruchhausen bis zum Rhein, konnte der vorliegende Graben der Wälle mittelst Stauungen aus dem Malscher Landgraben unter Wasser gesetzt werden.

Die Ettlinger Linien, schreibt der Schriftsteller O'Cahill (s. La Roche S. 134) schlossen sich auf der Ostseite an den Keppelberg an, von da schlängelten sie sich bald auf der Höhe, bald hinter den Gebirgen hin und schlossen sich an den Rhein in der Gegend von Daxlanden an. Dieser hier genannte Keppelberg kann nur der Kapellenberg

(auch als Kapellenkopf bezeichnet) bei Frauenalb sein, woselbst noch die Spuren einer Verschanzung auf dem Terrassenrande des Bergvorsprunges vorhanden sind. Diese Position beherrschte das Defilé des Albthales.

Ebenso stand auf der Höhe des Mittelberges gegen Moosbronn zu, wo die Wege aus dem Murgthal die Wasserscheide erreichen, eine hinten offene Sternschanze, auf die wir beim Abschnitt d wieder zurückkommen.

Eine weitere Rolle spielten die Ettlinger Linien in dem sog. polnischen Erbfolgekrieg von 1733—35.

Frankreich, diesmal in Verbindung mit Spanien, unterstützte die Wahl des vertriebenen Stanislaus, des Vaters der Gemahlin Ludwig XV. als König von Polen, während der Sohn des Kurfürsten August II. von Sachsen von den Kronen Österreich und Rußland zu dieser Würde vorgeschlagen und auch von einer Anzahl polnischer Edelleute als August III. zum König ausgerufen wurde. Frankreich erklärte in Folge dessen dem deutschen Kaiser den Krieg und forderte vom deutschen Reiche eine Neutralitätserklärung. Ohne diese abzuwarten, setzte es ein bedeutendes französisches Korps unter dem Befehle des Marschall Berwick über den Rhein bei Kehl und besetzte diese Festung, nachdem die deutsche Garnison kapituliert hatte.

Im Feldzuge 1734 übernahm der damals schon 70 Jahre alte Prinz Eugen den Oberbefehl der deutschen Armee am Rhein; er konnte der ca. 100,000 Mann starken französischen Armee nur 35,000 Mann gegenüberstellen, mit welchen er die Ettlinger Linien besetzte.

Marschall Berwick traf mit seiner Hauptarmee, welche bei Kehl und Stollhofen den Rhein überschritt, Ende April bei dieser Position ein, indem er zu gleicher Zeit unterhalb Philippsburg eine Brücke über den Rhein schlagen ließ, um den Prinzen Eugen mit einem ansehnlichen Korps im Rücken zu bedrohen. Dieser, wohl einsehend, daß er den französischen Streitkräften gegenüber zu schwach sei, zog sich gegen Heilbronn zurück. Berwick passierte die Ettlinger Linien, ohne hier einen Widerstand gefunden zu haben und eröffnete die Belagerung von Phillippsburg. Bei dieser Gelegenheit, als er in die Laufgräben gehen wollte, riß ihm eine Kanonenkugel den Kopf ab. Er war der natürliche Sohn des Königs Jakob II. von England und ein Bruder der Herzogin von Malborough. Das Ende dieses Krieges spielte sich mehr in der Pfalz ab, ohne daß die Franzosen große Vorteile über die deutsche Armee errangen.

In dem später folgenden Feldzuge gegen Frankreich 1791—1801 blieb von 1791—96 das rechtseitige obere Rheinthal ziemlich verschont. Diesmal war die Pfalz und das untere linkseitige Rheinland, namentlich Mainz der Hauptschauplatz der Kriegsereignisse.

Im Feldzuge von 1793 erstürmte Wurmser und der Herzog von Braunschweig die von den Franzosen hartnäckig verteidigten Weissenburger Linien (s. 6. Kapitel).

Im Jahre 1796 übernahm der Erzherzog Karl den Oberbefehl der deutschen Armee am Oberrhein, welche zwischen Mühlburg und Ettlingen Stellung nahm, also hauptsächlich die Ettlinger Linien besetzt hielt. General Moreau, welcher bei Kehl den Rhein überschritt, vereinigte seine Kräfte an der Murg zwischen Gernsbach und Ottersdorf; sein Hauptplan, die Ettlinger Linien zu forçiren, lag in der Umgehung derselben, indem er ein starkes Korps über das Gebirge nach Herrenalb und von da auf die Straße nach Neuenbürg sandte, welches dort bei Rothensol das kleinere detachirte Korps der Österreicher

schlug, während Erzherzog Karl zu gleicher Zeit mit seinem rechten Flügel die Franzosen bei Malsch besiegte.

Der Ausgang der ganzen Operation war aber doch für die Deutschen kein günstiger, denn Moreau durchbrach bald darauf die Ettlinger Linien, und Erzherzog Karl zog sich mit seiner Armee schleunigst hinter Pforzheim zurück, indem er an der Straße nach Wurmberg Stellung nahm, ehe er sich bis zur Donau zurückzog. Die Redoute auf der Höhe von Neuenbürg und die Verschanzungen an der Wurmberger Straße beim Hof Heudach rühren aus diesen Zeiten her. Der General Moreau war zu jener Zeit bei meinem Großvater (mütterlicher Seits), Pfarrer Lamprecht in Ellmendingen im Quartier, und die beiderseitigen Verständigungen in lateinischer Sprache hatten viel dazu beigetragen, daß dieser Ort von der Plünderung verschont wurde.

Nach diesem Kriege verloren die Ettlinger Linien jede strategische Bedeutung, man entschloß sich im Jahre 1815 zum Bau der großen Bundesfestung Rastatt.

c. Von Ettlingen über Reichenbach nach der Barbarakapelle bei Langensteinbach.

Zunächst der obern großen Spinnerei (Samtfabrik), früher als Wattmühle bekannt, fand zu allen Zeiten der Aufstieg auf das Höhenplateau bei Langensteinbach statt. Fast an derselben Stelle zog vom Thal ab die römische Straße durch den Walddistrikt Rehschlag und nebenan liegt die mittelalterliche jetzt verlassene steile Steige, genannt die Wattsteige. Auch die im Jahre 1873 ausgeführte neue Straßenkorrektion zur Umgehung der gefährlichen Wattsteige beginnt hier und zieht sich bei mäßiger Steigung (4 %) nach dem Orte Reichenbach, (dessen schöne Kirche weithin sichtbar ist), und von da mit Umgehung der Steige im Ort mit 2 ½ % bis zum höchsten Punkte des Bergrückens zwischen Reichenbach und Langensteinbach. Hier biegt man, nachdem der Forlenschlag zunächst des Steinbruches passiert ist, rechts in den Feldweg ein, der bald in den Wald und diesem in südöstlicher Richtung folgend zur Ruine der Barbarakapelle führt. Diejenigen Wanderer, die sich im Walde nicht zurecht finden, dürften am besten dem den Wald begrenzenden Feldwege bis zu dem Vorsprunge folgen, auf welchem die Ruine steht. Sie ist im Hochwald so versteckt, daß man sie von außen nicht bemerken kann und ihrer erst ansichtig wird, wenn man unmittelbar vor ihr steht (siehe Blatt 4). In der neuesten Zeit hat man auch hier mit der Wildnis, d. h. mit den vielen die Kapelle deckenden Bäumen aufgeräumt, schöne Wege und Ruhebänke angebracht.

Die feierliche Stille, welche hier in der Mitte der hohen Buchen, Eichen und Tannen auf der alten Kapelle mit ihren graugrünen kahlen Wänden und ihrem achteckigen dachlosen Kirchturm lagert, macht uns noch empfänglicher für die heilige Vergangenheit dieser Örtlichkeit. Wo einst der Glocken feierliches Geläute Schaaren trostbedürftiger Seelen herbeirief zu Gebet und zu Dankopfern, da liegt der stolze Bau der Gnadenkirche in Trümmern und es ertönt nur noch der Ruf des Uhu. Schauer ergreift das Gemüt beim Anblick des eingestürzten Chores und der kahlen Seitenwände des Langbaues. Noch am besten erhalten hat sich der Turm, der an der westlichen Seite des Chores steht, und dessen viereckiger Unterbau oben in ein Achteck übergeht. An einer Thüröffnung steht die Jahreszahl 1531 und der Schlußstein auf einem Kreuzgewölbe in den unteren Räumen des Turmes zeigt einen Schild mit dem Herrenalber geschachtem Schrägbalken und einen umgestürzten Abtstab, da zu jener Zeit der Abtsitz vakant war (siehe Blatt 4). Der im